

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Niendorf, M. Ant.

Berlin, 1854

III. Wie Siegfried nach Worms kam

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

III.

Wie Siegfried nach Worms kam.

47. Den jungen Herrn beschwerte kein sonderlich Herzeleid;
da hört' er Kunde sagen, wie eine schöne Maid
wär' in Burgund, so reizend, als man nur wünschen kann;
sie war's, von der er später viel Freud' und Trübsal noch gewann.
48. Ihre Schönheit sonder Gleichen man rühmte weit und breit,
dazu ihr hoch Gemüthe, so zu derselben Zeit
an ihr, der holden Jungfrau, gar mancher Held erfand;
das lockte viel der Gäste herein in König Gunthers Land.
49. Wie viel um ihre Minne der Berber mochten sein,
Chriemhild in ihrem Sinne sich redete selber ein,
daß nun und nie sie Einen erköre sich zum Mann.
Der war ihr gar noch fremde, dem sie nachher ward unterthan.
50. Da dacht' auf hohe Minne Frau Siegelindens Kind;
der Andern Werben alles war gegen seines Wind;
er mochte wohl verdienen der schönsten Jungfrau Wahl.
Bald ward die edle Chriemhild des kühnen Siegfried hold Gemahl.
51. Ihm riethen seine Sippen und Viel' aus seinem Bann,
seit er auf stäte Minne in seinem Herzen sann,
zu freien solche, deren er nie sich brauche zu schämen;
da sprach der edle Siegfried: „Wohlan, so will ich Chriemhild nehmen.“
52. „Chriemhild, die edle Jungfrau im Königreich Burgund,
ob ihrer großen Schönheit, die mir gar wohl ward kund;
nie war so reich ein Kaiser, dem würb' er um ein Weib,
zur Minne nicht geziemte der Königstochter edler Leib.“ —

53. Als diese Worte hörte der König Siegemund
(durch seiner Leute Reden ward ihm bei Zeiten kund
der Wille seines Sohnes): da that's ihm innig leid,
daß Siegfried werben wollte um die Burgunder Königsmaid.
54. Auch Siegelind, die Königin, erfuhr es mittlerweil,
sie hatte große Sorge um ihres Sohnes Heil,
weil sie wohl kannte Gunthern und seinen ganzen Bann.
Das Werben man dem Degen sehr zu verleiden nun begann.
55. Da sprach der kühne Siegfried: „Viellieber Vater mein,
ohn' edler Frauen Minne will ich zeitlebens sein,
es sei denn, daß ich würbe nach freiem Herzenstriebe.“ —
Was man auch reden mochte, sein Wille unerschüttert blieb.
56. „Und willst du denn nicht abstehn“, der König sprach also,
„dann bin ich deines Willens nun auch in Wahrheit froh
und will's vollenden helfen, so gut ich irgend kann;
doch hat der König Gunther gar manch hoffärt'gen Rittersmann.
57. „Wenn's anders niemand wäre, als Hagen nur, der Degen,
der weiß voll Uebermuthes der Hoffahrt wohl zu pflegen,
so daß ich sehr befürchte, es mög' uns werden leid,
zu werben um Chriemhilden, die wunderherrliche Maid.“ —
58. „Wie mag uns das beirren?“ sprach Siegfried da sogleich;
„was ich durch freundlich Bitten von ihnen nicht erreich',
das wird mir schon erwerben da meine kräft'ge Hand;
ich traue mir zu erzwingen, von ihm all beides, Leut' und Land.“ —
59. Da sprach Fürst Siegmund: „nimm dich vor solcher Red' in Acht,
denn würden deine Worte Rhein aufwärts hinterbracht,
du dürftest nimmer reiten in König Gunthers Land;
Gunther sowohl als Gernot, die sind mir lange schon bekannt.

60. „Rein, mit Gewalt mag niemand die Maid erwerben sich,“
sprach weiter König Siegmund, „das weiß ich sicherlich;
wilst aber du mit Recken ins Land Burgunden reiten,
so viel wir Freunde haben, entbiet' ich stracks, dich zu begleiten.“ —
61. „Das ist nicht meines Sinnes,“ fiel ihm da Siegfried ein,
„daß mir viel Recken sollen mitfolgen an den Rhein,
als wie zu einer Heersahrt; das wär' mir wahrlich leid,
sollt' ich damit erzwingen die wunderherrliche Maid.“
62. „Sie mag wohl so erwerben hier einzig meine Hand;
ich will selbzwölfter reiten in König Gunthers Land:
dazu sollt ihr mir helfen, mein Vater Siegmund.“
Da gab man seinen Degen zu Kleidern Pelzwerk, grau und bunt.
63. Nun vernahm auch diese Märe seine Mutter Siegesind
und versank in tiefes Trauern um ihr liebes Kind;
aus Furcht, es zu verlieren durch Gunther und die Seinen,
anhub die edle Königin gar bitterlich zu weinen.
64. Da nun jung Siegfried sahe, wie schier das Herz ihr brach,
zu seiner lieben Mutter er gütlich also sprach:
„Frau Mutter, das sei ferne, daß meinerhalb ihr weint,
fürwahr, ganz außer Sorge bin ich vor all und jedem Feind.“
65. „Gehst lieber mir zur Reise hin nach Burgunden = Land,
daß ich und meine Recken anthuen solch Gewand,
wie also stolze Helben mit Ehren mögen tragen;
dafür will ich in Wahrheit von Herzen schönen Dank euch sagen.“ —
66. „Weil du denn nicht wiltst abstehn“, sprach hierauf Siegesind,
so helf' ich nun selbst zur Reise dir, mein einziges Kind,
mit allerbestem Gewande, das je ein Ritter trug,
für dich und deine Gefährten: mitführen sollt ihr deß genug.“ —

67. Da neigte sich der Königin Siegfried, der junge Mann,
und sprach: „ich will zur Reise nicht mehr aus unserm Bann,
als zwölf der Recken: diese reich mit Gewand versehen;
ich will doch gern erschauen, wie's um die schöne Chriembild steht.“
68. Da saßen schöne Frauen gar emsig Tag und Nacht,
daß selten ihrer Eine an Rub' auch nur gedacht',
bis man gefertigt hatte Siegfriedens ganzen Staat,
der wußte seiner Ungeduld zu reisen länger keinen Rath.
69. Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
darin er wollte verlassen König Siegmund's Land;
der Recken sichte Panzer, die hielt man auch bereit
und feste, starke Helme, dazu noch Schilde, schön und breit.
70. Als nun der Tag des Ausbruchs zur Reise naht' heran,
erhob um sie ein Sorgen sich rings von Weib und Mann,
ob sie wohl jemals wieder ins Land heimkehren würden.
Da mahnten die Helden, den Thieren Gewand und Waffen aufzubürden.
71. Schön waren ihre Kasse, ihr Reitzzeug rothes Gold;
unmöglich wär's, daß jemand sich höher dünken sollt',
als Siegfried da, der Degen, und mit ihm seine Mannen.
Urlaub er nun begehrte, zu reisen nach Burgund von dannen.
72. Den gaben mit Herzseide ihm König und Königin,
er tröstete sie beide mit minniglichem Sinn;
er sprach: „um meinetwillen dürst ihr nicht weinen noch klagen,
der Sorge um mein Leben mögt ihr für immer euch entschlagen.“
73. Es ward doch weh den Recken, auch weinte manche Maid;
ich wahn', ihr ahnend Herze hat ihnen prophezeit,
daß so viel lieben Freunden sie holten frühen Tod.
Nicht ohne Grund sie klagten: es brachte ihnen wahrlich Noth.

74. Schon an dem siebenten Morgen zu Worms auf Ufers Sand
anritten die kühnen Recken; ihr sämmtliches Gewand
war da von rothem Golde, ihr Neutzeug wohl besetzt;
Ihre Rosse im Schritte führten Siegfried und die, so ihm gesellt.
75. Neu waren ihre Schilde, hell glänzend, stark und breit,
gar schön auch ihre Helme, als Siegfried von so weit
einritt mit seinen Mannen zu Hof in Gunthers Land;
man sah bisher an Helden wohl nie so prächtiges Gewand.
76. Der Schwerter Spitzen hingen bis nieder auf die Sporen;
auch scharfe Speere führten die Ritter auserkoren:
von zweier Spannen Breite war der, den Siegfried trug,
und dessen Doppelschneide gar fürchterliche Wunden schlug.
77. Die goldfarbenen Zäume hielten sie in der Hand,
aus Seide waren die Rieme: so kamen sie ins Land.
Das Volk, sie anzugaffen, lief zu von allen Seiten,
es eilten ihnen entgegen auch viele von Gunthers Leuten.
78. Die hochgemuthen Recken, Ritter so wie Knecht,
sie sprangen bei den Herren, wie's schicklich war und recht,
empfangen sie als Gäste in ihres Herren Land
und nahmen ihnen die Rosse zusamt den Schilden von der Hand.
79. Als sie die Pferde wollten nun in die Ställe ziehn,
wie rief da so geschwinde Siegfried, der Degen kühn:
„laßt nur die Gauls stehen, so mir wie meinen Mannen,
wir reiten, bin ich Willens, wohl balde wieder von dannen.“
80. „Eins aber, wem es kund ist, der lasse sich befragen,
wo ich den König finde, das möge man mir sagen,
Gunther, den reichen König, von Burgunden Land!“ —
Da sagte es ihm Einer, dem es am besten war bekannt:

81. „Wollt' ihr den König finden, das mag gar wohl geschehn;
in jenem weiten Saale hab' ich ihn just gesehn.
inmitten seiner Helden. Begebt euch nur hinan,
da mögt ihr bei ihm finden manch herrlichen Rittersmann.“
82. Nun war auch schon dem Könige die Kunde angefangt,
daß da gekommen wären Ritter unverzagt,
die reiche Panzer trügen und herrliches Gewand,
die niemand aber kenne in der Burgunden Land.
83. Den König nahm es Wunder, von wo gekommen sei'n,
die herrlichen fremden Recken in Kleidung, licht von Schein,
und mit so guten Schilden, von Arbeit neu, und breit;
daß ihm das niemand sagte, war König Gunthern Leid.
84. Drauf sagte zu dem König von Metz Herr Ortwein
(der reich und kühnen Muthes vor vielen mochte sein):
„da wir sie nicht erkennen, so schicket einen Mann
um meinen Dheim Hagen, der sich die Fremden sehe an.“
85. „Dem sind wohl kund die Reiche und alles fremde Land;
so er die Herren kennet er mach' es uns bekant.“
Der König hieß ihn holen und die in seinem Lehn;
da sah man stolzen Schrittes mit Recken ihn zu Hofe gehn.
86. Was der König von ihm wolle, Herrn Hagens Frage war.
„Es ist in meinem Hause eine fremde Ritterschaar,
die niemand hier erkennet: da sollet ihr nun, Hagen,
ob ihr sie je gesehen, mir sonder Hehl die Wahrheit sagen.“
87. „Das will ich thun“, sprach Hagen, trat einem Fenster nah
und unverwandten Auges hin auf die Gäste sah:
insonders wohl gefiel ihm ihr Reitzzeug und Gewand;
sie aber waren ihm fremde in der Burgunden Land.

88. Er sprach: „woher auch kommen die Recken an den Rhein,
es mögen Fürsten selber oder Fürstenboten sein;
gar schön sind ihre Rosse, ihr Gewand von feltner Güte;
von wannen sie auch kommen, es sind Helden von Geblüte.“
89. Und weiter sprach da Hagen: ich will es nur gestehn,
wiewohl ich nie im Leben Siegfrieden hab' gesehn,
so möcht' ich doch fast glauben, wo nichts mich irre leitet,
daß er es sei, der Recke, der dort vor allen herrlich schreitet.
90. „Er bringet Neuigkeiten wohl mit in unser Land:
die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
die reichen Königsöhne Schilbung und Nibelung;
kraft seiner hohen Stärke vollführt er Wunders schon genung.“
91. „Als einst der Held alleine ohn' alle Hilfe ritt,
sah er vor einem Berge (so theilte man mir mit)
viel kühne Mannen stehen bei Nibelungens Hort,
die waren ihm vorher fremde, bis er sie kennen lernte dort.“
92. „Der ganze Schatz Nibelungens ward da hervorgetragen
aus einem hoblen Berge. Nun höret Wunder sagen,
wie es zur Theilung zwischen den Nibelungen kam.
Das sah der Degen Siegfried: den Held es höchlich wundernahm.“
93. „Er kam so nah zu ihnen, daß er die Helden sah,
und ihn die Degen wieder. Rief ihrer Einer da:
„„Hier kommt der starke Siegfried, der Held von Niederland!““
Viel seltsamliche Dinge er bei den Nibelungen fand.“
94. „Den Recken wohl empfinden Schilbung und Nibelung;
einhellig da ihn baten die edlen Fürsten jung,
er möchte unter sie theilen den Schatz, den sie gehoben,
und baten also dringend, bis daß er's ihnen thät geloben.
Nibelungenlied. 2

95. „Er sah so viel Gesteines, wie man höret sagen,
 Daß hundert Lastwagen es hätten nicht getragen;
 weit mehr noch rothen Geldes von Nibelungen-Land:
 all das sollt' ihnen theilen des kühnen Siegfried Hand.
96. „Da gaben sie zum Lohne ihm König Nibelungs Schwert;
 doch war zu ihrem Unheil der Dienst, den sie begehrte:
 was ihnen leisten sollte Siegfried, der Ritter gut,
 nicht konnt' er es vollenden vor ihres Reiches Jorn und Wuth.
97. „Den Schatz wohl ungetheilet er mußte liegen lassen,
 da sungen mit ihm Streit an der beiden Könige Sassen.
 Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genannt,
 tritt ihnen ab der Kühne der Nibelungen Hort und Land.
98. „Sie hatten da zu Freunden eine kühne Schaar von Zwölfen,
 die starke Riesen waren; was konnt' es ihnen helfen?
 nicht lang' erschlug im Zorne, Siegfried, der Held, sie doch,
 und zwang auch siebenhundert der Nibelungen noch
99. „Mit seinem guten Schwerte, das Balmung war genannt,
 so daß viel junge Degen, vom Schrecken übermannt,
 den vor dem Schwert sie hatten und vor dem kühnen Mann,
 das Land mit sammt den Burgen ihm machten unterthan.
100. „Dazu die reichen Könige, die schlug er beide todt;
 doch kam er dann durch Albrich noch selbst in große Noth;
 der wähnte seine Herren zu rächen, schnell zur Hand,
 bis er die große Stärke von Siegfried auch an sich empfand.
101. „Denn nicht ihm Stand zu halten vermochte der starke Zwerg,
 gleichwie die wilden Leuen liefen sie wider den Berg;
 als er die Nebelkappe Albrichen abgewann,
 da wurde Herr des Hortes, Siegfried, der fürchterliche Mann.

102. „Die sich getraut zu fechten, die lagen all erschlagen;
Den Schatz nunmehr hieß Siegfried, dahin zurücke tragen,
woher die Nibelungen ihn kurz vorher genommen,
die Kämmerer darüber der starke Albrich hat bekommen.
103. „Er muß' ihm schwören Eide, zu dienen ihm als Knecht,
und ward nun auch in Allem getreu ihm und gerecht.“—
So sprach von Tronje Hagen, und weiter: „Alles das
hat Er gethan. Kein Necke so hohe Kräfte noch besaß.
104. „Noch mehr könnt' ich erzählen, was mir von ihm bekannt:
wie einen Lindwurm einstens erschlug des Helden Hand,
in dessen Blut er badet'; davon ward seine Haut
zu Horn und unverwundbar; wie man gar oft an ihm erschaut.
105. „Drum rath' ich, daß den Herren man wohl empfangen soll,
auf daß wir nicht verdienen des schnellen Recken Groll;
er ist so schön als wacker; man halte werth den Mann,
dem solche Kräfte eigen und solche Mären gehn voran.“—
106. Da sprach der reiche König: „traun, du magst reden wahr:
wie ritterlich er dasteht, als gält' es Streits-Gefahr,
er selbst, der kühne Ritter, und alle seine Degen!
wir sollten zu dem Recken hinuntergehen, ihm entgegen.“—
107. „Das mügt ihr thun,“ sprach Hagen, „der Ehre wegen schon,
ist er doch edlen Stammes, eines reichen Königs Sohn;
auch hat er ganz die Miene, mich dünkt's beim Herren Christ
als sei es gar nichts Kleines, darum er hergeritten ist.“—
108. Da sprach des Landes König: „Er sei uns denn willkommen!
wie kühn er ist und edel, das hab' ich wohl vernommen;
dess soll er auch genießen hier in Burgundenland.“—
Damit so ging Herr Gunther zum Hof hinab, wo Siegfried stand.

109. Der Wirth und seine Gäste empfangen den Gast danach
mit solchem Anstand, welchem im mindesten nichts gebrach;
darob nun auch der Ritter sich ihnen tief verneigte,
daß man mit schönen Grüßen ihm so viel Artigkeit bezeigte.
110. „Mich wundert's,“ sprach der König, zu seinem Gast gewandt,
„woher ihr, edler Siegfried, seid kommen in dies Land;
oder was ihr müget suchen zu Worms hier an dem Rhein.“ —
Da sprach der Gast zum König: „das soll euch unverbohlen sein.
111. „Mir ist gesaget worden in meines Vaters Land,
an eurem Hofe wären (das hätt' ich gern erkannt)
die allerfühnsten Recken (so hab' ich oft vernommen),
die je gewann ein König: deswegen bin ich hergekommen.
112. „Auch hört' ich solche Ritterlichkeit euch selber zugestehn,
daß keinen kühneren König man habe je gesehn;
so reden stark die Leute von diesem ganzen Land:
nun will ich eh' nicht ruhen, bis ich die Wahrheit hab' erkannt.
113. „Ein Ritter bin ich gleichfalls und soll die Krone tragen.
Ann möcht' ich gern es fügen, daß sie von mir einst sagen,
daß ich mit Zug und Rechte besäße Leut' und Land;
gern seh' ich meine Ehre und auch mein Haupt dafür zum Pfand.
114. „Und seid ihr denn so kühne, wie es heißet weit und breit,
so ruh' ich nicht, ob jemand es lieb sei oder leid,
bis ich von euch erzwungen, was nur euch angehört:
euer Land und eure Burgen, die unterwerf' ich meinem Schwert.“
115. Den König und all die Seinen es wunderte und verdros,
als solche kühne Rede aus Siegfried's Munde flos,
wie daß er Willens wäre zu rauben Gunthers Land:
auffuhren, da sie's hörten, die treuen Degen, zornentbrannt.

116. „Wie hätt' ich das verdient,“ sprach Gunther da gemessen,
 „daß wir, was lang' mein Vater mit Ehren schon besessen,
 nunmehr verlieren sollten durch Jemand's Ueberkraft!
 das hieße schlecht beweisen, daß wir auch pflegen Mitterschaft.“ —
117. „Ich will davon nicht lassen,“ fiel Siegfried ein, der Held,
 „wenn deinem Land den Frieden nicht deine Kraft erhält,
 so will ich es beherrschen; doch auch das Erbe mein,
 erwirbst du es mit Stärke, es soll dir unterthänig sein.“
118. „Dein Erb' und meines sollen gegen einander liegen;
 wer nun von uns im Stande, dem andern obzuliegen,
 dem sollen sein zu eigen all beider Leut' und Land.“ —
 Solch Wort zuerst bei Gernot Einspruch und Widerede fand.
119. „Wir haben nicht im Sinne“, also sprach Gernot,
 „zu trachten nach Land-Gewinne, darüber jemand todt
 von Helden-Händen läge. Wir haben reiches Land,
 das ist rechtmäßig unser und keinem besser zugewandt.“
120. Beipflichteten grimmen Mutbes ihm da die Freunde sein,
 besonders unter ihnen von Meh' Herr Ortwein,
 der sagte: „solcher Antrag ist mir verhaßte Rede;
 ansagt der starke Siegfried euch wahrlich unverdiente Fehde.“
121. „Ob ihr und eure Brüder auch hättet keine Wehr,
 und ob er mit sich führte ein ganzes Kriegerheer:
 ich wollt' es doch erstreiten, daß in gar kurzer Frist
 sich seines Uebermuthes der fühne Mann begeben müßt.“
122. Darüber zürnte heftig der Held von Niederland;
 er sprach: „nicht soll vermessen sich wider mich deine Hand;
 ich bin ein reicher König, du stehst in Königs Lehn,
 es dürften deines Gleichen nicht Zwölfe mich im Streit bestehn.“ —

123. Nach Schwertern rief da mächtig von Reg Herr Ortwein,
von Tronje Hagens Schwestersohn, und würdig es zu sein,
daß dieser Schwieg so lange, das war dem Kühnen leid.
Da legte drein sich Gernot, ein Ritter, kühn und froh zum Streit.
124. Er sprach zu Ortweinen: „stellt euer Zürnen ein;
es wird vom Herren Siegfried so schlimm gemeint nicht sein.
Wir mögen's wohl noch schlichten im Guten (dies mein Rath)
und ihn zum Freunde haben: das ziemt uns besser in der That.“—
125. Da sprach der starke Hagen: „wohl mag es leid uns sein
und allen deinen Degen, daß er anber zum Rhein
auf Streiten kam geritten: so soll't er nicht uns nahen;
ihm hätten meine Herren nicht solche Unbill angethan.“—
126. Darauf antwortete Siegfried, der kräftigliche Mann:
„steht, was mein Mund gesprochen, Herr Hagen, euch nicht an,
so will ich lassen schauen hier im Burgunden-Land,
wie viel Gewaltigeres noch vermöge meine Hand.“—
127. „Laßt mich allein das wenden“, sprach wieder Gernot,
und allen seinen Degen zu reden er verbot
etwas im Uebermuthe womit geschäh' ein Leid.
Allda gedacht' auch Siegfried der wunderherrlichen Maid.
128. „Wie ziemt' uns mit euch streiten?“ sprach weiter Gernot,
„so viel nun auch der Helden darüber sänden den Tod,
uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn.“—
Darauf antwortet' ihm Siegfried, des Königs Siegmund Sohn:
129. „Warum noch zaudert Hagen und Ortwein, der Held,
daß keiner sich mir zum Streite mit seinen Freunden stellt,
deren sie doch so manche hier haben, wie ich weiß?“—
Sie durften nichts erwidern auf Gernots Geheiß.

130. „Ihr sollt uns sein willkommen,“ sprach Giselher, Utens Kind,
 „auch die als Heergefellen mit euch gekommen sind;
 wir wollen gern euch dienen, ich und die Sippen mein.“—
 Da hieß man allen Gästen einschenken von Gunthers Wein.
131. Nun sprach der Wirth des Landes: „was irgend in untrer Kraft,
 begehrt ihr es in Ehren, werd' auch herbeigeschafft;
 wir wollen mit euch theilen gern unser Gut und Blut.“—
 Da ward dem Herren Siegfried ein wenig sanfter zu Muth.
132. Nun hieß man ihnen verwahren ihr sämtliches Gewand;
 Herbergen gab man ihnen, die besten, die man fand:
 Siegfried und seinen Knechten schuf man bequeme Raft.
 Bald ward bei den Burgunden gar gern gesehn der werthe Gast.
133. Man erwies ihm große Ehre danach an manchen Tagen,
 wohl tausendfältig mehre, als ich euch könnte sagen.
 Er thät's mit seiner Stärke verdienen, glaubt mir das;
 ihn sah nur selten jemand, der irgend ihm trüge Haß.
134. Des Kampffspiels sich beflissen die Fürsten und ihre Mannen;
 da war er stets der beste, was immer sie begannen.
 Ihm konnt es niemand gleich thun, so groß war seine Kraft,
 ob sie den Stein nun warfen, ob schoßen mit dem Schaft.
135. Was auch vor schönen Frauen die wohlgemuthen Degen
 Nach Hofes Art und Sitte für Kurzweil mochten pflegen,
 da sah man immer gerne den Held von Niederland,
 er hatt' auf hohe Minne all sein Sinnen gewandt.
136. Bei Hof die schönen Frauen zogen Kunde ein,
 wer doch der stolze, fremde Ritter möge sein?
 „er ist so schön von Körper, so reich ist sein Gewand!“
 da sprachen ihrer viele: „das ist der Fürst von Niederland.“

137. Zu Allem, was man angab, war er mit Kraft bereit,
er trug im Herzen eine gar minnigliche Maid,
und einzig ihn die Maid auch, die er doch nie geschaut;
sie sprach von ihm viel Gutes und Liebes heimlich und vertraut.
138. Denn stets, so oft im Hofe zu neuem Waffenspiel
sich stellten Ritter und Knappen zuschaute lang und viel
vom Fenster aus Chriembilde, die Königstochter hebr,
und keiner andern Kurzweil bedurfte sie von der Zeit mehr.
139. Wüßt' er, daß sie ihn sehe, die er im Herzen trug,
gar inniglicher Bonne hätt' er davon genug;
und sähen sie seine Augen, wohl nimmer könnt auf Erden
(traun, das will ich wissen!) ihm seliger zu Ruthe werden.
140. Wenn er so auf dem Hofe blieb stehn mit andern Degen,
wie wohl noch jetzt die Leute der Zwiesprach halber pflegen;
so stattlich stand und minnig Sieglindens Sohn alsdann,
daß manche schöne Frau ihn von Stund an herzlich liebgewann.
141. Auch er zuweilen dachte: „wie möcht' es wohl geschehn,
daß ich die Maid, die edle, mit Augen könnte sehn,
die nun mein Herz zu minnen so lange sich schon befließ;
daß sie mir noch so fremde, es schafft mir wahrlich Kummer niß.“
142. Oft pflegten die reichen Könige über Land zu reiten,
dann mußten sammt und sonders die Ritter sie begleiten;
zu aller Frauen Leide auch Siegfried mußte mit,
der selbst von hoher Minne viel bitterm Herzenskummer litt.
143. So wohnt' er bei den Herren (das ist gewiß und wahr)
in König Gunthers Lande ein ganzes, volles Jahr,
ohn' daß er auch nur einmal die Minnigliche sah,
von der ihm dann viel Liebes und Leides noch geschah.